

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 42

Artikel: Herbst
Autor: Schwab-Plüss, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mals, als ich noch der kleine Hosenpummer war. Nicht wahr, lieber Hans, Du hast Ähnliches erlebt in Deinen ersten Hosen? Gelt, wir zürnen es unsern Müttern nicht, daß sie uns erst im dritten Jahre das Männerkleid anzogen; denn welches von den heutigen Strampellerlchen wird sich jemals an seine ersten Hosen erinnern können? Dein Friß.

Bern, im Oktober 1926.

Mein lieber Friß!

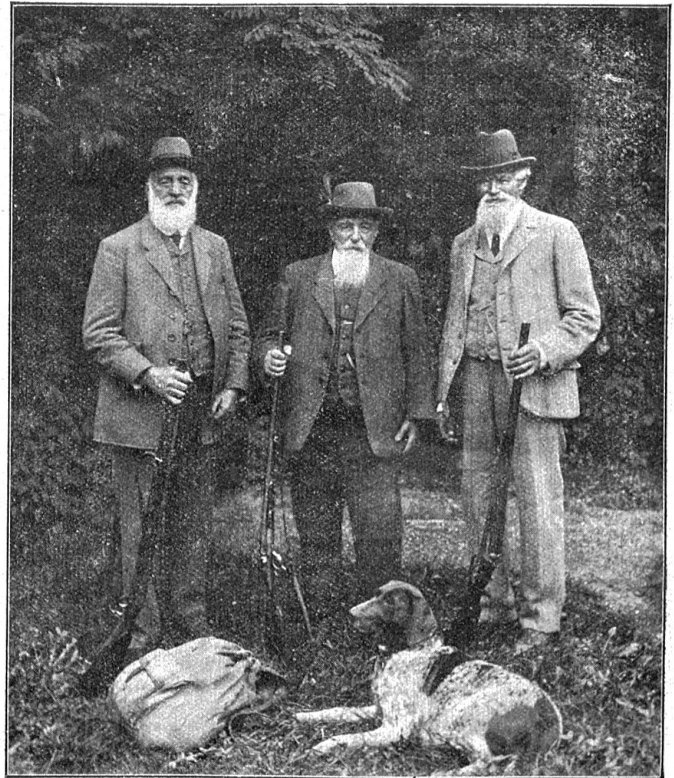
Du fragst mich, ob ich mich daran erinnere, wie ich im Schlaffaal hoch oben unterm Dach des altehrwürdigen Fellenberg-Hauses den Vorschlag gemacht, es möge jeder seine Ersthosen-Geschichte erzählen. Gewiß erinnere ich mich noch jener glücklichen Sommernächte, da uns Buben das Blut überschäumte vor Jugendlust und wir nicht wußten, wohin mit unserer Freud und unserer Kraft. Und wie wir dann nächtliche Raub- und Mordüberfälle auf den allzu strengen Chef oder den zu vertrauensseligen Genossen und die beliebten Rissenschlachten und Bettlehreten inszenierten. — All das ist mir noch gegenwärtig, wie wenn nicht schon bald dreißig Jahre seither verflossen wären. Denn nun steht mein Veltester gerade mitten in diesem Tun und Fühlen und mahnt mich alle Tage: „So warst du damals.“ — Meine Ersthosengeschichte, die ich erzählt — nein, an die erinnere ich mich nicht mehr. Wohl aber an die vielen anderen Erzählten, und wie daran die ganze Korona wohligh einschlummerte, zuerst die Faulen, dann die Müden, dann die Realisten und Skeptiker, dann die Enthusiasten und zuletzt die Phantasten. Du warst damals Deine Hosengeschichte schuldig geblieben und schickst mir sie jetzt nach 27 Jahren. Du hattest recht damals und tatest recht heute. Denn nun ist sie ausgewachsen und ausgereift. Ich erfreute mich daran. Und wenn nun fürder die Erinnerung Dich anpackt und wenn die poetische Anwandlung Dich mächtig überkommt, so setze Dich nur hin und schreibe mir. Du wirst an mir — und glaube bestimmt an noch vielen andern — einen aufmerksamen und mitführenden Leser finden.

Dein alter H. B.

Krishnamurti, der neue Messias.

Frau Annie Besant, die Führerin der amerikanischen Theosophen, hat bekanntlich in dem jungen Indier Krishnamurti den wiedererstandenen Christus entdeckt. Sie macht mit ihm eine Vorstellungsreise durch die Welt; eben ist sie, oder war sie mit ihm in England. Es war auch schon ihr Besuch in der Schweiz angekündigt; er sollte im August stattfinden; daraufhin wollten die Theosophenhäupter mit ihrem Schützling nach Amerika zu einem großen Theosophenkongreß reisen. Aus beidem ist bis heute nichts geworden. Die Amerikaner haben dem neuen Messias die Einreise verweigert; in der Schweiz war wahrscheinlich das Klima nicht günstig genug. Die theosophische Theorie will wahr haben, daß der Geist des Weltlehrers, der seinerzeit in Buddha, in Zoroaster und in Christus zu den Menschen gesprochen habe, heute wieder in dem Indier Krishnamurti Wohnung genommen habe. Diese Anwesenheit des Herrn bedeute Ähnliches wie ein elektrischer Strom, und die Beanspruchung des Körpers sei so furchtbar, daß er gradweise gekräftigt werden müsse, um die dauernde Gegenwart des Geistes auszuhalten.

Als „Beweise“ für diese Botschaft hat Frau Besant in Vorträgen in London Visionen ihrer selbst und verschiedener anderer Leute angeführt. Einmal, bei einer Rede zum 50jährigen Jubiläum der Gründung der theosophischen Bewegung, habe die Stimme des jungen Hindu plötzlich umgeschlagen und die Stimme des Herrn sei von der Zuhörerschaft gehört worden. Positive Leistungen des jungen Mannes können nicht namhaft gemacht werden, abgesehen von dem kleinen Büchlein „Zu Füßen des Meisters“, in dem Volkhaften niedergeschrieben sind, die dem jungen Indier wiederholt im Schlafe vom Herrn zugesprochen worden seien.



Die drei ältesten Bündner Jäger.
(Relissee aus „Pro Senectute“, Organ der Schweizerischen Stiftung „Für das Alter“.)

Herbst.

In der herbstlichen Sonne, nah und fern
sieht man die alten Leute so gern.
Warum wohl? ... Ich weiß es nicht.
Vielleicht weil sie sanft sind wie Herbsteslicht,
vielleicht weil sie ein Erinnern sind
an fernen Traum,
Wie an Vogelzwitschern und Sommerwind
die letzten Blätter am Baum.
Der alte Mann dort — das Auge voll Ruh —
der sich sonnt, an den Stab gelehnt —
Späte Blumen zittern am Alderrand —
so still das goldig braune Land —
Den umweht ein Hauch — bald schwebt es ihm zu,
was der Herbst ersehnt. M. Schwab-Blätz.

Aus der politischen Woche.

Die deutsch-französische Verständigung.

Die Verwirklichung des in Thoiry in den Grundzügen festgelegten Planes der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland schreitet langsam vorwärts. Dies trotz der Sabotageakte in Germersheim und anderswo in den besetzten Gebieten, begangen von den Nationalisten beider Länder. Wie es sich herausstellt, wurde auf beiden Seiten provoziert. Die französischen Offiziere warfen von ihren Logis aus Unrat auf die Passanten. Der deutsche Angriff auf sie war andererseits vorbedacht und bewußt inszeniert. Der Handel entbehrt jedoch des hochpolitischen Charakters und wird das Verständigungswerk nicht aufzuhalten vermögen, so sehr seine Initianten dies wünschen.

Ein Beweis für die Erstarkung der deutschen Republik ist die Demission des Generals von Seeckt als Chef der Reichswehr. Herr von Seeckt ist über seine monar-